

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Peitzzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamzeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 3 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gad in Wildbad.

Nummer 83

Fernruf 179.

Wildbad, Dienstag, den 12. April 1921

Fernruf 179.

55. Jahrgang

Tagespiegel.

Für die Stuttgarter Stadtschullehrerwahl hat sich bisher außer Oberbürgermeister Lautenschlager nur der Kommunist Schreier als Kandidat gemeldet.

Die Kaiserin ist am Montag früh in Haus Doorn sanft eingeschlafen. Die Beisetzung in Potsdam findet am Samstag statt.

Die zwischen Deutschland und Dänemark wegen der Gebietsabtretung in Nordschleswig entstandenen Streitfragen werden Ende April in einer Konferenz erörtert werden.

In der Gemeindefolge Altenheim (Baden) wurden 1 Million Mark in Wertpapieren geräumt.

In Aischersleben sind vier Berliner Kommunisten, die von Holz den Auftrag erhalten hatten, am Dienstag nach Oshern die Räterepublik auszurufen und die Spitzen der Behörden an die Wand zu stellen, zu Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Bei der Explosion eines Pulvermagazins auf Helgoland wurden drei Personen getötet und eine schwer verletzt.

Kaiser Karl beteuerte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Matin“, daß er nie gegen die Interessen Frankreichs gewesen sei.

Die Not der deutschen Presse.

Wenn irgend jemanden irgendeine der tausend Nöte politischer, wirtschaftlicher, beruflicher Art drückt, so wendet er sich an die seinen Anschauungen entsprechende deutsche Presse in der selbstverständlichen, kaum je enttäuschten Erwartung, daß diese sich seiner annehme. Ueber diesem Rechts für anderer Leute Nöte hat die deutsche Presse veräußert, sich der eigenen anzunehmen; und sie ist seit Jahr und Tag in immer größerer Schwierigkeiten geraten. Das deutsche Zeitungsgewerbe ist einem derartigen Trommelfeuer der verschiedensten Quälereien, Einschünderungen, Erschwerungen und Belastungen ausgesetzt worden, ist es heute in steigendem Maße, daß der Zusammenbruch kommen muß, wenn da nicht endlich abgehoppelt wird. Die Deffektivität weiß davon so gut wie nichts. Sie weiß nichts über die Schwächung der Inserateinnahmen, die sich aus der Durchführung der Zwangswirtschaft und der Bucherpreisgebung ergeben. Nichts von den Attacken gegen die Stellenanzeigen, die für manche Blätter die Grundlage der Inserateinnahmen bilden, und die man ihnen zugunsten einer bürokratisierten amtlichen Arbeitsnachweisorganisation verbieten möchte. Nichts von den Steigerungen der Materialkosten, Löhne und Gehälter, Nichts von der Verteuerung der Postzeitungsbühren, der Ueberwälzung der Verpackungskosten der durch die Post beförderten Zeitungen auf die Anzeigensteuer, dieser Sonderstrafe für die deutschen Preise. So gut wie nichts von den Folgen der Preisentwicklung auf dem Papiermarkt.

Daß es sich hier um eine schwerwiegende Frage unserer ganzen nationalen Zukunft handelt, bei der großen Presse z. B. auch darum, ob sie künftig imstande sein soll, durch eigene Auslandsberichterstattung der planmäßigen Stimmungsberichte der Ententebüros, wie Reuters und Havas, entgegenzuwirken, kommt den meisten kaum zum Bewußtsein. Die Lage der Zeitungen ruht auf wenig Verstandnis. Das ist besonders deutlich geworden bei der Schaffung der Anzeigensteuer. Die „D. Tag. ztg.“, der wir diese Ausführungen entnehmen, meint, es habe das vielleicht daran gelegen, daß die meisten Zeitungsunternehmen Mittelstandsbetriebe sind, und der deutsche selbständige Mittelstand ja nun einmal der Volksteil sei, auf den man seit Jahr und Tag, ohne Gegenwirkung befürchten zu müssen, eindresse.

Die Zeitungsunternehmen haben sich bisher dadurch des Trummelwebers zu erwehren gesucht, daß sie zu Abonnements- und Inseratenpreiserhöhungen griffen; aber es hat sich bereits gezeigt, daß es da eine Grenze gibt. Infolgedessen findet die durch die neue drohende Papierpreiserhöhung geschaffene Lage das Zeitungsgewerbe der bisherigen Dedung beraubt. Von 260 Mark, dem Dreifachfachen des Friedenspreises, soll der Kilopreis für Zeitungsdrukpapier jetzt auf rund 4 Mark in die Höhe schnellen. Das bedeutet bereits für mittlere Verlage eine Millionenbelastung, die zeitlich zusammentritt

mit den Neubelastungen durch die Postgebührenerhöhung und die Abwälzung der Postverpackungskosten. Die Ursachen dieser plötzlichen neuen Bedrohung sind verschiedener Natur. Einmal bedingen Eisenbahntarif- und sonstige Erhöhungen tatsächlich einen höheren Erzeugerpreis; zum andern betreiben die Papierfabriken eine sehr kräftige Geschäftspolitik, zu deren Beurteilung es genügt, ihre Abschlässe, Dividenden- und Bonusauschüttungen zu studieren; zum dritten aber hat die Zwangsbeschäftigungsorganisation des Papiers in einer geradezu kläglichen Weise veragt. Ende des vergangenen Jahres war vereinbart worden, daß deutsches Rotationsdruckpapier sollte ohne einen Valutaaufschlag ins Ausland gehen solle, dessen Betrag zur Senkung des Inlandspreises verwendet werden sollte. Dank des Zuständigen Durcheinanders der verschiedenen Ausführstellen ist es gelungen, diese Vereinbarung zu durchlöchern und schließlich wertlos zu machen, daß deutsches Rotationspapier als Tapeten- oder Koffettpapier deklariert, zu einem Preis ins Ausland wanderte, der es dortigen Verbraucher ermöglichte, Angebote auf Grund des festgesetzten Valutazuschlagspreises mit offenem Hohn abzuweisen.

Die Lage ist inzwischen so geworden, daß Besserungsmassnahmen am Papierpreis allein nicht mehr anreichend. Selbstverständlich, daß er so niedrig wie möglich gehalten werden muß; aber er wird auch dann noch für viele Zeitungsbetriebe erdroffend wirken. Eine gewisse weitere Hilfe würde bedeuten, wenn das Zeitungspapier nach den niedrigsten Tariffähigen der Eisenbahn befördert würde, was auch seiner Stoffzusammensetzung nach gerechtfertigt ist. Schließlich aber muß die durch nichts gerechtfertigte Sonderbesteuerung der Presse durch die Anzeigensteuer zurückgebaut werden auf die normale Belastung der allgemeinen Umsatzbesteuerung. Gerade hier ist das Unglaublichste geschehen worden. Also ziele man daraus eine weitere Schlussfolgerung, nachdem man bei Reichsnotopfer und Einkommensteuer bereits ähnliche gezogen hat. Die Lage für die Presse ist keiner schärferen Zuspitzung mehr fähig. Wenn jetzt nicht eingegriffen wird, wird sie zu einem großen Teil wirtschaftlich zusammenbrechen, zu einem anderen großen Teil zu einem aus irgendwelchen verborgenen Quellen gefütterten Revival werden.

Der Zeitungverlegerstag hat nun am 31. März ein kräftiges Wort mit der Regierung gesprochen und das hat die Folge gehabt, daß das Reichskabinett bereits am 1. April beschlossen hat, die Zwangsbewirtschaftung des Zeitungsdrukpapiers sofort aufzuheben und damit den freien Wettbewerb auf dem bayerischen wieder herzustellen. Das ist ein großer Schritt, der die Presse sehr gibt. Außerdem soll dem verbrecherischen Schleichhandel ins Ausland mehr auf die Finger gelehrt werden. Das

ist ganz gut, vorausgesetzt, daß die Ueberwachung keine Hintertürchen offen läßt, wie es z. B. auch bei der Ausfuhr von Leder, Schuhen usw. beobachtet worden ist. Aber das Zeitungsgewerbe ist durch die unzähligen Verordnungen und Sondergesetze so in den Sumpf getrieben worden, daß man mit halben Maßregeln doch nicht mehr auskommt. Der Verlegerstag hat einstimmig und mit vollem Recht besonders auch die Beseitigung der Anzeigensteuer verlangt. Ebenso muß der Postzeitungstarif einer Durchsicht unterzogen werden. Es ist klammerhaft, zu sagen, wenn man das Briefporto um das Mehrfache erhöht, kann man die Zeitung nicht besser behandeln. Es ist doch ein Unterschied zwischen Brief und Zeitung. Millionen Briefe könnten ungeschrieben und unberührt bleiben ohne jeden Schaden; die Zeitung aber muß bedruckt werden; der Post- oder Bahnbetrieb ist ein Bestandteil ihrer Wesensart, fast wie das Papier oder der Druck selbst. Darum wird die Presse nicht ruhen dürfen, bis auch nach dieser Seite die erschütterte Grundlage des Zeitungswesens wieder gefestigt ist.

Die Lösung in Preußen.

Nach langen Verhandlungen zwischen den Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses ist endlich am letzten Samstag die Wahl des Ministerpräsidenten zu Stande gekommen. Der bisherige preuss. Wohlfahrtsminister Stegerwald ist mit 332 von 388 Stimmen gewählt worden. Mit der Wahl ist allerdings eine Klärung der Regierungsfrage noch nicht gegeben, was im Sinn der Be-

fassung und des parlamentarischen Systems eigentlich der Fall sein müßte. Die Entscheidung wird erst die Zusammenfügung des Ministeriums bringen. So erklärt es sich, daß der neue Ministerpräsident auch die Stimmen der Rechten und der Sozialdemokraten erhalten konnte. Die Rechte (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei) wollte die Wahl eines Sozialdemokraten, des bisherigen Landwirtschaftsministers Braun, verhindern. Die Sozialdemokraten b gründeten ihre Stimmabgabe für Stegerwald mit der Angabe, das Zentrum habe der Sozialdemokratie die Versicherung gegeben, Stegerwald werde sofort zurücktreten, wenn das von ihm zu bildende Ministerium nicht die Billigung der Sozialdemokratie finde. Das Zentrum hat dagegen erklärt, daß es eine solche Kabinetsbildung abgelehnt habe. Die Demokraten waren mit der Wahl einverstanden. Stegerwald hat ihnen das Handelsministerium, das der bisherige Inhaber Fischel beibehalten soll, und das Finanzministerium an, welches letzteres der bisherige Eisenbahnminister Deser erhalten würde. Das Eisenbahnministerium kommt bekanntlich in Wegfall. Dabei hoffen die Demokraten, daß der neue Ministerpräsident auch die Deutsche Volkspartei bei der Verteilung der Ministerien berücksichtigen werde, während die Sozialdemokraten wünschen, daß die Parteiminister ausschließlich der sozialistischen preussischen Regierungskoalition Sozialdemokratie, Zentrum und Demokratie entnommen werden. Dem Zentrum selbst scheint die Wahl nicht leicht geworden zu sein oder hat Stegerwald sich lange gestraut, das Präsidium zu übernehmen; erst am Samstag mittag 11 Uhr war es so weit, daß mit der Kandidatur sicher gerechnet werden konnte.



Eine völlige Klärung der Lage ist aber immer noch nicht gegeben. Sicher ist nur, daß Stegerwald zunächst einmal ein „vorläufiges Geschäftministerium“ bilden wird, in dem Parteiminister und Beamtenminister sitzen werden. Für letztere werden das Landwirtschafts- und das Kultministerium (bisher die Sozialdemokraten Braun und Hähn) in Betracht kommen. Für das Ministerium des Innern soll der bisherige Inhaber Severing (Soz.) vorgesehen sein, was aber auf den entschiedenen Widerstand der beiden Reichtsparteien stößt, die Severings Unzulänglichkeit die Aussöhnung und lange Dauer des mitteldauernden Antrages zur Last legen. Das Justizministerium wird in den Händen Am Jahnhoß (Re.) verbleiben.

Es kommt nun darauf an, ob Stegerwald bei seinen Verhandlungen die erweiterte Koalition zustande zu bringen, Erfolg haben wird oder ob er, was inwiefern ein Wagnis wäre, dem Wunsch der Sozialdemokraten entgegenkommt. Auch auf die bisherige Vereinigung beschränkter wird. Von langer Dauer könnte diese Dreiparteienregierung wohl nicht sein, da sie im Landtag nur eine geringe Mehrheit hat. Wie mißlich es aber ist, mit Ministerien zu regieren, das sieht man im Reichstag, wo der Ausschlag immer von der Seite gegeben wird, die nicht zur Koalition gehört. Dadurch stellt der Regierung der eigene Halt.

Stegerwalds Politik war bisher christlich-national. In seiner bekannten Rede vom 21. November 1920 in Essen



auf dem 10. Kongress der christlichen Gewerkschaften beantwortete er die Gründung einer christlichen Volkspartei. Als seine Losung bezeichnete er die vier Worte: „Deutsch, christlich, demokratisch und sozial“. Deutsch, so erklärte er, heißt bodenständige Kultur, echtes Volkstum, Achtung vor den Eigenarten der Stämme und dem geschichtlich Gewordenen. Christlich soll die Grundlage des Staats sein und alles sei zu bekämpfen, was aus der materialistischen Weltanschauung entstanden ist. Die Demokratie nach französischer Art lehnte er entschieden ab und er sprach lebhaft Zweifel an der Weimarer Verfassung aus. Mit besonderer Schärfe wandte er sich gegen die Absicht, die preussische Verwaltungseinheit in Stücke zu schlagen, solange nicht eine neue haltbare Form der norddeutschen Staatlichkeit gefunden sei. „Die Veranschlagung Preussens bedeutet, das ist meine feste Überzeugung, das Auseinanderfallen des Reichs“. In einer andern Stelle seiner Rede sagte er: „Das Ideal einer christlichen Familie muß wieder lebendig werden und von diesem Ideal aus muß die Gesundung der ganzen Gesellschaft kommen.“

Adam Stegerwald wurde am 14. Dezember 1874 als Kind einer armen Familie in dem Dorf Greußenheim bei Würzburg geboren. Er erlernte das Schreinerhandwerk und arbeitete als Geselle auch in Stuttgart. Er kam von da nach München und Köln. Seit Mitte der 90er Jahre trat er in der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervor. Zusammen mit Schirmer begründete er den Verein „Arbeitererschulung“, wurde später Vorsitzender der christlichen Holzarbeitervereine und 1902 Generalsekretär des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften. 1910 berief ihn der Kaiser ins preussische Herrenhaus. Nach der Revolution wurde er in die Nationalversammlung gewählt, wie er früher schon lange Jahre dem Reichstag angehört hatte. Im März 1920 übernahm er das neugebildete preussische Wohlfahrtsministerium.

Unnütze Volksabstimmung.

Hannover, 11. April. Der Ausschuss der deutsch-hannoverschen Partei hat folgende Entschliessung einstimmig angenommen: Die deutsch-hannoversche Partei wird die Volksabstimmung nach Artikel 18 und 167 der Reichsverfassung zum ersten möglichen Termin unter selbstverständlicher Berücksichtigung der außenpolitischen Lage des deutschen Vaterlandes erstreben.

Vorwort zum Roman: „Vio'la.“

„Vio'la.“

Roman von Georg v. Pletten.

Das hohe Lied der Bescheidenheit, des stillen, lieblichen „Beilichens“ erklingt in diesem schönen Liebes- und Gesellschaftsroman „Vio'la“, das Mauerblümchen im Hause des Professors Wallig, wächst unbeachtet und oft vernachlässigt neben der glänzenden, schönen und deshalb überall und immer verwöhnten Mathilde, ihrer Schwester, auf, und über der Pracht der stolzen „Rose“ vertrauert das Hausmütterchen „Vio'la“. Sogar das Glück scheint das bescheidene Blümchen meiden zu wollen, es flattert zur Schönheit, zur gefeierten „Weltkame“, als welche Mathilde sich entwickeln will und muß. Und doch, das Glück ist ein zerbrechliches und launisches Geschöpf. Das zeigt sich in überaus anschaulicher Weise auch in unserem Roman. Die vielbeneidete, vielumschwärmte Mathilde schiebt sich plötzlich von Fortuna verlassen — während das liebe Hausmütterchen nach Schmerz und Enttäuschung eines beneidenswerten Loses an der Seite eines wahrhaft edlen, dazu mit irdischen Glücksgütern reich begabten Mannes teilhaftig wird. Zum Schluß aber wendet sich wieder das Schicksal der „Vio'la“ zum Guten — dank dem stillen Wirken eines edlen greisen Menschenfreundes, der nach stiller Resignation sein einziges Glück darin sieht, Andere glücklich zu machen. Es ist ein Roman der allumfassenden, gegenspendenden Liebe, den wir unseren Lesern bieten; möge seine warmherzige Sprache, seine spannende Handlung ihnen viele genussreiche Stunden bereiten.

Redaktion und Verlag.

Vio'la.

Roman aus dem Leben von Georg v. Pletten.

1) (Nachdruck verboten.)

Zurück aus der Pension.

Im Hause des Gymnasiallehrers Dr. Wallig herrschte heute ungewöhnliches Leben. Mathilde, die schöne, kluge, von allen im Hause, besonders vom Papa, verhärtete Älteste Tochter sollte mit dem Abendzuge aus der Pension heimkommen. Tags zuvor war das Telegramm eingetroffen. „Das Examen glücklich bestanden. Fliege morgen in Cure Arme. Mathilde.“ Und nun rüsteten sich Papa, Mama und die jüngere Schwester Hedwig, um die Ankommende am Bahnhof abzuholen und, wie Papa sagte, im Triumph nach Hause zu geleiten.

Dr. Wallig war ein Mann anfangs der Fünfziger, mittelgroß, seine Züge stempelten ihn unverkennbar als Gelehrten, und sein gutmütiges Lächeln ließ wohl darauf schließen, daß seine Gymnasialisten ihn nicht allzusehr fürchteten. Soeben verläßt er als der erste das Haus, ihm folgte die Gattin, eine noch jugendlich frisch und blühend ansiehende Dame mit freundlichem, aber mit ihrem ansehnlich sehr jugendlichem Alter nicht recht harmonierendem ernstem Gesichtsausdruck. Beide waren schon eine Strecke vorausgegangen, als ihnen die jüngere Tochter nachgeeilt kam. Sie hatte, wie immer, noch so viele Besorgungen im Hause zu machen gehabt, und heute doppelt, wo sie die „Liebe, gute, schöne Schwester“ empfangen sollten. Da galt es noch, ihr gemeinsames Schlafzimmer hübsch herzurichten, auf Fensterbänke und Tische Vasen mit frischen Blumensträußen hinzustellen und um die Türe des Speisezimmeres einen grünen, blumenbüchswirkigen Kranz zu hängen, der die Inschrift trug: „Willkommen daheim!“ Vor allem mußte das Abendbrot gut vorbereitet werden; da hieß es, daß frische, duftige Tinnen

Kaiserin Auguste Viktoria †.

Berlin, 11. April. Aus Haus Doorn ist folgendes Telegramm eingetroffen: Ihre Majestät die Kaiserin ist heute früh 6¼ Uhr sanft entschlafen.

Die Nachricht von dem Tod der früheren Kaiserin kommt nicht überraschend. Bei der Art ihres schweren Leidens war es beinahe ein Wunder zu nennen, daß der gequälte Leib einen so lange dauernden Kampf gegen die zerstörende Macht führen konnte. Schon seit Jahren litt die Kaiserin an einer Herzerkrankung, deren Erscheinungen immer häufiger und beängstigender wurden. Als sie im Spätjahr 1918 dem Kaiser freiwillig in die Verbannung nach Amerongen folgte, war sie schon eine schwer leidende Frau. In fast regelmäßigen Zeiträumen trafen die Nachrichten ein, daß das Leiden unaufhaltsam fortschreite und wiederholt schien das Ende unmittelbar bevorzustehen. Jetzt endlich hat ein sanfter Tod die Dulderin erlöst.

Im Deutschen Reich ist wohl niemand, der an dem tragischen Geschick der Kaiserin nicht persönlichen, innigen Anteil nähme. An dieser Bahre machen alle Unterschiede der Parteien, der Konfessionen und Stände ehrfurchtsvoll halt. In idealer Größe steht das Bild der Verbliebenen vor den Augen des deutschen Volks, verehrungswürdig und bemitleidenswert zugleich wie die große Ahnin des Hauses, die unvergessliche Königin Luise, die 111 Jahre zuvor, ebenso von Kummer und Herzeleid frühzeitig verzehrt, der Urkelin in die Gruft der letzten Ruhe vorangegangen ist. Es besteht eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen den beiden deutschen Fürstentöchtern von der nordischen Küste des Reichs, der Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz und der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein, die das Geschick je mit einem Hohenzollernsproß ähnlicher Veranlagung verband zu Zeiten, wo auf den herrlichsten Aufstieg der tiefe Zerfall folgte. Die Geschichte wird die Silber der beiden edlen Frauen einst in einem Rahmen zusammensetzen. Erst eine spätere Zeit wird erkennen lassen, was Kaiserin Auguste Viktoria zu tragen hatte und mit welcher Seelengröße sie duldete, bis mit dem letzten Seufzer ihr die Erlösung winkte.



Kaiserin Auguste Viktoria

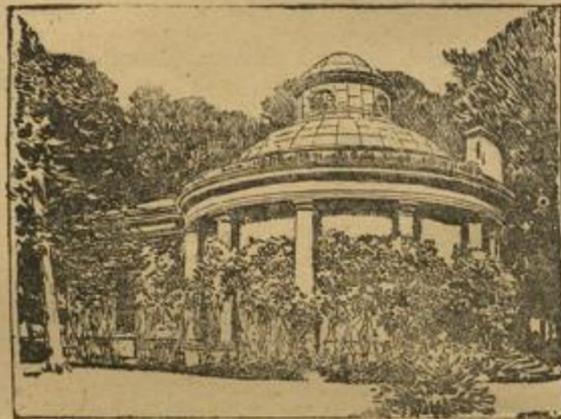
Auguste Viktoria wurde am 24. Oktober 1858 auf Schloß Dolzig (Brandenburg) als älteste Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und der Prinzessin Adelheid von Hohenlohe-

Kantzenburg geboren. Der einzige Bruder, Herzog Ernst Günther, ging ihr vor wenigen Wochen im Tode voraus; außerdem hat die Kaiserin noch zwei Schwestern, die Prinzessin Karoline Mathilde, verheiratet mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, und Prinzessin Luise Sophie, verheiratet mit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Prinzessin Auguste Viktoria vermählte sich am 27. Februar 1881 mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, seit 15. Juni 1888 König und Kaiser. Aus der Ehe sind 7 Kinder hervorgegangen, die Prinzen Wilhelm, Eitel Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Joachim, der im vorigen Jahr starb, und die Prinzessin Viktoria Luise, 1913 vermählt mit Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg.

Die Kaiserin hat den Wunsch ausgesprochen, in dem Freundschaftstempel im Park des 1763-69 erbauten Neuen Palais bei Potsdam beigesetzt zu werden, wo sich ein zweites Standbild der Königin Luise von Christian Daniel Rauch befindet. Das Neue Palais war die Sommerresidenz Wilhelms II. Die jetzige Reichsregierung hat der Kaiserin noch bei Lebzeiten zugejagt, daß sie ihrem Wunsch willfahren werde, und so wird in der Stille des idyllischen Wildparks an der Havel, in dessen nächster Nähe Sanssouci und Neubabelsberg sich befinden, die sterbliche Hülle der dritten Kaiserin ruhen.

Berlin, 11. April. Für die Teilnahme an der Trauerfeier für die frühere Kaiserin und Königin Auguste Viktoria am Samstag ergeben besondere Anlagen durch das ehemalige Oberhofmarschallamt. Beabsichtigte Kranzspenden für die verstorbene Kaiserin nimmt der Schlossinspektor Dalkmann, Neues Palais bei Potsdam, entgegen.

Die Trauerfeier für die verewigte Kaiserin wird am Donnerstag im Hause Doorn stattfinden. Die Beisetzung der Entschlafenen erfolgt am Samstag Vormittag in Potsdam.



Der Freundschaftstempel beim Neuen Palais in Potsdam, die künftige Ruhestätte der Kaiserin

Neues vom Tage.

Ein neuer Geheimvertrag.

Berlin, 11. April. Auf Grund zweifelloser Nachrichten meldet die „Voss. Ztg.“, zwischen England und Frankreich sei ein Geheimabkommen getroffen, in dem England den Franzosen jede notwendige militärische Hilfe gegen Deutschland und freie Hand in den Zwangsmassnahmen zusichert. Dagegen gibt Frankreich seine besonderen Ziele in Vorderasien und Rußland auf und verpflichtet sich, der englischen Politik dort keine Schwierigkeiten zu machen. Für den Fall eines Kriegs mit einer überjenseitigen Macht (Amerika?) sichert Frankreich den Engländern mit seiner ganzen Flotte Hilfe zu. (Wiviani aber bietet in Washington den Amerikanern ein Bündnis gegen Japan zu. Es geht eben doch nichts über den „Geheimvertrag“.)

Simons über die Entschädigungsfrage.

Paris, 11. April. Der „Matin“ berichtet über eine Unterredung seines Berner Vertreters, des Deutschen

über den Tisch breiten, das neue, geblümte Porzellan-Teeservice aufstellen, Teller, Messer und Gabel herrichten, das Brot schneiden, Butter, Fleisch, Käse, die Torte und Früchte zum Nachtisch bereit stellen. Und nachdem das alles geschehen, erst da konnte die kleine Hedwig an sich selbst und ihre Toilette denken. Nach hatte sie ihr dunkelbraunes Vordenhaar gefällig aufgestämmt und aufgesteckt, rasch ihr neuestes, schlichtbraunes Volkkleid angezogen, ihr braunes Sammetbüttchen angesetzt, und nun eilte sie den Eltern nach, das Handtäschchen noch auf dem Wege zuschiebend.

Die arme Hedwig hatte ja nie Zeit, so recht an sich selbst zu denken. Obgleich erst 16 Jahre alt, lag auf ihr die Sorge des ganzen Haushaltes, freilich unter der Oberaufsicht der Mama; aber die Arbeit selbst, die ganze Mühe lastete auf ihr. Schon von Kindheit an war sie der Mutter rechte Hand, sie half in der Küche, in der Stube, überall, und jetzt ließ sie selbst Mama an seine Arbeit mehr heran. Das kam ihr zu, dachte sie, und sie arbeitete gerne. Mama ließ sie auch gerne gewähren; denn sie wußte die Arbeit bei der kleinen Hedwig in guten Händen. Und wie oft hatte nicht ihr Mama gesagt, Hedwig würde die Erziehung im Haushalt noch einmal gut brauchen können! „So klug wie unsere Mathilde ist sie nicht; was wird ihr also übrig bleiben, da wir ihr Vermögen nicht mitgeben können, als einmal eine Stelle als Stütze der Hausfrau anzunehmen, wo sie sich immerhin nützlich machen kann.“

Die kleine Hedwig hatte mit der Schwester die Volksschule besucht, allein sie machte, obgleich sie fleißig war, nicht die raschen und glänzenden Fortschritte wie Mathilde, in der der Vater auch das Talent rasch entdeckt hatte, und deren Ausbildung er sich auch nach eigens persönlich angelegen sein ließ. Hedwig galt als schwach begabt, und da sie zudem ein unheimliches Neugieriges und außer ihren wundervoll milde blickenden, großen, dunklen Augen nichts an sich hatte, was

man eigentlich schön nennen konnte, so widmete ihr Papa weniger Beachtung, obgleich er sie auch liebte. Mathilde aber blieb sein Liebling. Sie wurde gleich nach Vollendung der Volksschule in das feinste Pensionat der Residenz geschickt, und zur Ferienzeit arbeitete Papa selbst mit ihr, um ihr vor den schönen Schülerinnen stets einen Vorsprung fürs nächste Jahr zu sichern. Und so brachte denn Mathilde von Jahr zu Jahr immer die ausgezeichnetsten Zeugnisse mit nach Hause. Sie hatte ihn auch bei der Prüfungsgewinnung in der Tasche.

Hedwig blieb während der Studienzeit ihrer Schwester daheim, im stillen Frieden der Hauslichkeit. Ihre Domäne war die Küche und die Bohn- und Arbeitstube. Mama erkannte besser ihren Wert, obgleich auch sie ihren Mutterstolz auf die Älteste Tochter setzte. Sie kannte Hedwigs gutes Herz, ihren kindlich heiteren Sinn, ihre nimmer müde Arbeitsfreudigkeit, und wußte ganz gut, daß es ihr an gesundem Menschenverstand und praktischem Sinn durchaus nicht fehlte, lauter Tugenden, die ihr die Bürgerschaft gaben, daß die kleine Hedwig, will's Gott, einmal ein ganz tüchtiges „Hausmütterchen“ werden würde. Sie hatte sie darum oft dem Gatten gegenüber verteidigt und diesem vorgeschickt, es sei eigentlich Unrecht, daß nur Mathilde eine bessere, höhere Ausbildung erhalte. Aber Dr. Wallig war hierin unwandlungbar der Meinung, Hedwig habe kein Talent, sie wolle nicht zum Fernen, sie gehöre in die Küche und könne sich da am besten nützlich machen. In eine Kochschule und in einen Handarbeitsunterricht würde er sie ganz gerne schicken. Doch dagegen war wieder die Mama; Lachen und weibliche Handarbeiten lerne das Kind immer am besten bei der Mutter, und sie verstände doch wahrlich auch etwas davon. Damit endete immer der Streit über Hedwigs Erziehung, und Hedwig blieb bei der Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Sauerwein, mit dem Minister Dr. Simons, in der dieser erklärte: Ich habe nicht versucht, ein Eingreifen der Vereinigten Staaten zu erlangen. Mein Zweck war, den deutschen Standpunkt gegenüber dem der Verbündeten aneinanderzusetzen. Was mich betrifft, so erinnern Sie sich, daß ich in Spa unsern guten Willen, die verwickelten Gebiete aufzubauen, klar ausgesprochen habe. Aber es handelt sich nicht um den Wiederaufbau. Frankreich will ohne Zweifel Geld haben. Das ist viel schwieriger, denn Geld haben wir nicht. Wir können die Frage nur durch eine Verständigung mit Frankreich lösen. In der Entscheidung ist Frankreich die herrschende Macht, und keiner seiner Verbündeten wird es daran hindern, immer stärkere Zwangsmaßnahmen anzuwenden. Ich habe niemals auf die Uneinigkeit unter den Verbündeten gerechnet. Man muß mit Frankreich verhandeln. Aber ich glaube nicht an die Methode von Paris und London. Man muß neue Grundlagen suchen und neue Verhandlungsarten. Ich habe unsere Leistungsfähigkeit, so wie ich angewiesen war, entwickelt. Die Leistungsfähigkeit eines Landes unterliegt nicht nur technischer Verteilung, sie ist auch eine seelische Frage, denn die Arbeitsbedingungen spielen dabei eine sehr wichtige Rolle. In dieser Hinsicht bin ich hoffnungsvoller, was Deutschland betrifft, als viele andere. Aber das Abkommen, das man treffen will, muß in weitestem Maße diesem seelischen Umstand Rechnung tragen. Ich würde nicht Minister bleiben, wenn die Regierung nicht den unbedingten Willen hätte, ihre Verpflichtungen bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu erfüllen. In wenigen Tagen werden wir in unwiderlegbarer Weise unsern guten Willen beweisen.

Sunhatsen Präsident.

London, 11. April. Blättermeldungen aus Shanghai zufolge hat die sächsische (Canton-)Regierung den Revolutionär Sunhatsen zum Präsidenten der Chinesischen Republik ernannt.

Ein mißlungener Anschlag.

Ostereisen, 11. April. Am Dienstag nach Ostern sollte hier die Räte resp. publik ausgerufen werden, Gebäude und Banken geschlossen, Geiseln festgenommen, die Spitzen der Behörden erschossen und der Bürgerkrieg angekündigt werden. Von Berlin wurde ein Sprengkommando, anscheinend von Hölz, geschickt. Aber am Ostermontag Abend konnte in der Wohnung des Schlossermeisters Hempel das Verschwörernest ausgehoben werden. Von den verhafteten Berlinern legte der eine, der 22jährige Betonarbeiter Schulz, ein offenes Bekenntnis ab, in dem er auch zugab, die Spionage der Bräde in Charlottenburg, des Landgerichts in Dresden usw. im Auftrag von Hölz ausgeführt zu haben. Das Ausnahmegericht verurteilte die Berliner Schulz, Bonkuski, Salewski und Jotko zu je 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Karl der Freund Frankreichs.

Paris, 11. April. Der Mitarbeiter des „Matin“ Sauerwein berichtet über eine Unterredung mit dem früheren Kaiser Karl. Dieser sagte, er (Karl) sei weder in seinen Absichten noch in seinen Ansichten jemals gegen Frankreich gewesen. Er habe mit allen Kräften den Frieden gesucht. Davon habe er sich auch nicht abschrecken lassen, daß man ihn einen Verräter genannt habe. Die amerikanische Regierung könne das bestätigen auf Grund eines des Briefwechsels, den er im Februar 1918 mit Wilson führte. Davon hat man bis jetzt noch nichts gewußt. D. Schr.) Nur die heftige Stellungnahme Clemenceaus gegen Karl und die brutale Veröffentlichung des vertraulichen Briefs des Prinzen Sixtus habe es ihm unmöglich gemacht, seine Anstrengungen fortzusetzen. Wenn jetzt Österreich an Deutschland sich anschließen würde, so würde Italien als Grenz Nachbar genötigt sein, mit Deutschland ein wirtschaftliches Bündnis zu schließen. Er (Karl) habe gehofft, man werde es in Frankreich verstehen, wenn er in Ungarn eine unabhängige (deutschfeindliche) Macht habe schaffen wollen.

Wendung im englischen Streit?

London, 11. April. Lloyd George hatte erneut eine Besprechung mit den Vertretern des Arbeiterdreibunds, deren Ergebnis war, daß die Arbeiter sich zu neuen Verhandlungen mit den Grubenbesitzern bereit erklärten, die heute beginnen werden. Die Arbeiterunruhen in Schottland und Wales tragen mit ihrer Zerstörungswut unverkennbar bolschewistische Art, was die übrigen Arbeiter mißtrauisch macht. Daher ist die Streikluft besonders bei den Eisenbahnern nicht groß. Die Grubenbesitzer sind zu weiteren bedeutenden Zugeständnissen bereit.

Reval, 11. April. Es ist festgestellt, daß bereits am 23. März der Dampfer Cato 41 Kisten russischen Goldes nach England für die Streikenden geschickt hat. Mit dem Dampfer Heimdal sind am selben Tage 67 Kisten russischen Goldes nach Stockholm verschifft worden.

London, 11. April. Der Minister des Auswärtigen, Churchill, ist von seiner Orientreise nach London zurückgekehrt.

Englisch-französische Krise?

London, 11. April. Der „Observer“ will erfahren haben, durch die neuen Zwangsmaßnahmen, die Frankreich nach dem 1. Mai beabsichtigt, werden neue Reibungen zwischen England und Frankreich hervorgerufen. Wenn die Franzosen nach Berlin marschieren, werden sie nichts gewonnen haben. Nach der Abschirmung könne Oberschleien für „Sanktionen“ nicht mehr in Betracht kommen. Englands Bestreben, seine Märkte in Europa wiederherzustellen, würde durch die französische Politik durchkreuzt.

Spiel und Sport.

Um den Hamburger Preiswappol.

Karlsruhe: Süddeutschland — Norddeutschland 1:0. Das Spiel fand vor 18.000 Zuschauern statt, wobei Süddeutschland inolge des gänzlichen Spiels Vohrmanns knapper Sieger blieb.

Der Kampf um die süddeutsche Fußballmeisterschaft.

München: Wacker München — 1. F. C. Pforzheim 4:0; Frankfurt: Eintracht Frankfurt — 1. F. C. Nürnberg 0:1; Ludwigshafen: Rhön-Ludwigshafen — F. S. V. Mainz 2:1.

Um den Aufstieg in die Liga.

Stuttgart: F. V. Schwaben — Sp. V. Troßingen 4:0. Ulm: Turn- u. Sportfreunde — F. V. Bayern München 1:2.

Kleinmeisterspiel.

Stuttgart: Turn- u. Sportfreunde — F. V. Bayern München 1:2.

Privatspiele.

Stuttgart: F. V. Stuttgart — Turnverein Augsburg 2:4; Juffenhäuser: F. V. Juffenhäuser — F. S. V. Frankfurt 4:4; Bamberg: Sp. V. Feuerbach 98 — 1. F. C. Bamberg 2:0; Fürth: Spielvogel Fürth — Janus 1893 4:2; Sp. V. Feuerbach 98 — T. B. 1860 Fürth 1:1.

Leichtathletik.

Der W. v. L. A. veranstaltete am Sonntag einen Frühjahrs-Bezirkswappol, wobei der B. f. V. Stuttgart, vor Sportklub Stuttgart den Hauptlauf über 5000 Meter gewinnt, den Einzellauf gewinnt Meßger (B. f. V. Stuttgart). Im Jugendmannschaftslauf gewinnt ebenfalls B. f. V. vor B. f. V. Stuttgart; im Einzellauf siegte Kettner (M. T. B. Stuttgart).

In Reutlingen gewann Turnverein Pfullingen den Hauptlauf und Aufinger den Einzellauf.

Schwimmen.

In Württemberg wurde mit einem Schwimmfest des 1. Amateurschwimmklubs in Stuttgart die Schwimm Saison eröffnet, wobei aus allen größeren Städten Süddeutschlands zahlreiche Schwimmer eingelaufen waren. Die Leistungen übertrafen das Durchschnittsmaß weit. Besonders wertvoll sind die zwei neuen Stuttgarter Bahnr rekorde, die von Alwein (Verein für vollständiges Schwimmen in München) aufgestellt wurden.

In Ulm fand ein von der Schwimmabteilung des Turnvereins Ulm a. D. veranstaltetes Herbstschwimmfest statt. Die Konkurrenz wurden ausschließlich von Turnvereinen bestritten.

Württemberg.

Stuttgart, 11. April. (Zur Oberbürgermeisterwahl) Wie das städt. Nachrichtenmittel, sind auf der Nacht von Berausgang des Stadtschultheißenamt, sind 10. März zwei Schreiben eingegangen, das eine von Oberbürgermeister Lautenschlager, datiert vom 15. März, worin er mitteilt, daß er sich zur Wiederwahl zur Verfügung stellt, das andere von der Vereinigten Kommunistischen Partei Stuttgarts, gezeichnet Hans Stetter, vom 9. April, worin Gemeinderat Karl Schneck zur Wahl vorgeschlagen wird.

Sillenau, 11. April. (Nathausbesuch.) In der Nacht auf Samstag wurden auf dem Nathaus Reisbrotmarken gestohlen. Wertvolle Gegenstände ließ der Dieb fliehen.

Ludwigshafen, 11. April. (Radunfall.) Maurermeister August Rappold fiel auf dem Heimweg nach Heutingen vom Rad, erlitt einen Schädelbruch und starb am anderen Morgen.

Heilbronn, 11. April. (Ungeeichte Wagen.) 10 Bauern von Oberstfeld und Umgebung hatten sich vor der Staatsanwaltschaft als der Berufungsinstanz zu verantworten, weil sie der Aufforderung, ihre Wagen einer Nachprüfung unterziehen zu lassen, Geldstrafe verurteilt sind. Sie wurden zu je 10 M. Geldstrafe verurteilt, wobei zum Ausdruck kam, daß keineswegs der Nachweis der Benützung erbracht werden müsse; es genüge, daß die Verpflichtung zum Nachprüfen verlegt worden sei. Außerdem müssen die Wagen der Verurteilten unbrauchbar gemacht werden; allerdings ist es zulässig, dies derartig vorzunehmen, daß die Wagen nach vollzogener Nachprüfung noch in Benützung genommen werden können. Die Kosten des Verfahrens haben lt. „Generalanz.“ die Verurteilten zu übernehmen.

Gaildorf, 11. April. (Glockenspende.) Graf Gottfried von Pückler-Limpurg 20 000 M. zur Anschaffung der neuen Kirchenglocken im Wert von 20 000 M.

Füßingen, 11. April. (In Freiheit gesetzt.) Drei der verhafteten Kommunistenführer wurden bereits aus der Haft entlassen, die anderen sollen in den nächsten Tagen freigegeben werden.

Reutlingen, 11. April. (Berufung.) Der Syndikus der Handwerkskammer Reutlingen Herrmann ist zum Generalsekretär des Reichsverbands des deutschen Handwerks berufen worden.

Pfullingen, 11. April. (Teure Pacht.) Das städtische Holzgut Hebersberg, das zuletzt um 1330 M. verpachtet war, ist vom Gemeinderat um die jährliche Pachtsumme von 16 700 M. neu verpachtet worden.

Sigmaringen, 11. April. (Vor dem Standesamt.) Im Rathaus zu Pötsdam hängt das erste Hohenzollernaußgebot aus, das bekannt gibt, daß der Landwirt und Leutnant a. D. Prinz Albrecht Ludwig Leopold Tassilo beabsichtigt, mit Fräulein J. A. v. Friedeburg die Ehe einzugehen. Der Prinz ist ein Sohn des Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen, die Braut eine Tochter des Prinzen von Reuß.

Baden.

Karlsruhe, 11. April. Zur Bildung einer Arbeiterkameraderkolonne, die sich insbesondere auch der Bekämpfung und Verhütung von Berufs- und Geschlechtskrankheiten zur Aufgabe macht, stellt der Stadtrat auf Ansuchen des Ortsausschusses Karlsruhe des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes einen einmaligen Beitrag in Aussicht.

Mannheim, 11. April. Gestern nachmittag erhängte sich ein in der Gewerbestraße in Kästertal wohnhafter 55

Jahre alter lediger Landwirt im Schlafzimmer seiner Wohnung, nachdem er sich vorher mit einem Rasiermesser den Unterleib aufgeschnitten hatte. Der Beweggrund dürfte Schwermut sein.

Kastatt, 11. April. Aus dem Lager der Treuhandgesellschaft in der 11er-Kaserne wurden 200 Paar graue Gesseln in Wert von 1200 Mark entwendet.

Lautenbach O. A. Oberkirch, 11. April. Hier schlug der Blitz beim ersten Gewitter dieses Jahres am vorigen Montag in das Anwesen des Fabrikarbeiters Hildbrand. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder.

Freiburg, 11. April. Der päpstliche Protonotar, Dr. Berthmann, Präsident des Deutschen Caritasverbandes, ist heute nacht im Alter von 63 Jahren hier gestorben.

Freiburg, 11. April. Reichstanzler Fehrenbach, der zurzeit in den Ferien hier weilte, erschien am Donnerstagabend zu einer internen Feier des Männergesangsvereins, dessen 1. Präsident er ist, und begrüßte das neue Ehrenmitglied des Vereins, Stadtrat Feilerling, dem zum 70. Geburtstag die Ehrenurkunde überreicht wurde.

Durlach, 11. April. Der zweite Schweinemarkt in diesem Jahr war nicht so gut besucht als der vor 8 Tagen, auch die Zufuhr von Tieren war etwas geringer, immerhin aber genügend, um die Nachfrage bedenken zu können. Bezahlt wurden für das Paar Läufer Schweine 800—1100 Mark, für Ferkel 500—700 M. Der Geschäftsgang war gut, so daß in etwa einer Stunde der Markt nahezu geräumt war. Es hatten sich Käufer und Verkäufer eingefunden aus dem hiesigen und den angrenzenden Amtsbezirken, sogar aus der besetzten Rheinpfalz waren Käufer erschienen.

Bilderdiebstahl. In der Nacht zum Sonntag ist das Große Museum in Weimar von Einbrechern heimlich betreten worden, denen ein Rembrandt (Selbstbildnis), ein Terborch, ein Gerard, ein Meißner, sowie ein Tischbein in die Hände fielen. Die Diebe sind unerkannt entkommen. Der entstandene Schaden wird auf einige Millionen Mark geschätzt. Die Diebe waren an einem Blitzableiter des Museums emporgestiegen, haben ein Fenster entfernt und sind so in das Innere des Museums gedrungen. Die Bilder sind vorläufig aus dem Rahmen gelöst worden. Die Diebe haben sich dann auf die gleiche Weise entfernt.



Arbeiten im Garten. Mißbeete versorgen, das freie Land herrichten zur Saat von frühen Erbsen, Zwiebeln, Kohl, Radieschen. Aussäen der überwinternten Samenpflanzen, Knollen und Wurzeln. — Raupenflut bejätigen. Mit dem Pfropfen junger Stämmchen und alter Bäume beginnen. Jochen der Obstbäume. Das Austreten des amerikanischen Stachelbeerstaubes bekämpfen. Dies geschieht am besten durch Besprühen der ganzen Beerenanlage mit 10prozentigem Obstbaumkarbolinäum aus der Chem. Fabrik F. Schacht in Braunau. Das im Herbst abgefallene Laub ist zu verbrennen.

Arbeiten im Feld. Die Feldarbeit ist, sobald das Betreten des Acker möglich, in Angriff zu nehmen. Dünger und Saatgut müssen bereit liegen. Drainagen, Wasserfurden nachsehen, Dünger ausfahren u. ä. Erste Arbeit auf milden Böden: Glattschleifen bzw. Abeggen der in rauher Furche liegenden Felder. Im Herbst unterblebenes Pflügen nachholen, aber den richtigen Zeitpunkt auswählen. Eggen, Krümmern, Grubbern. Kopfplügelung der Wintersaaten mit Stielstoff. Bei trockenem Wetter Weizen-, Alee- und Luzernefelder abeggen. Ausstreuen leichtlöslicher Düngemittel vor der Saat. Sommerroggen zeitig bestellen, wenn er genügend lohnen soll. Serradella in Winterroggen; Hafer, Gerste, Weizen, Erbsen säen.

Arbeiten in Wiese und Weide. Bei längerer Dauer des Winters noch Anfang des Monats Ausstreuen von künstlichem Dünger, Kompost fahren bzw. breiten und Jauche fahren. Möglichst bald nach dem Austauen und Abtrocknen eggen. Ausgeegtes Moos zusammenharfen, abfahren und als Einstreu benutzen. Nieselnwiesen wässern. Umgedrochene Wiesen mit der Schiebnetze bearbeiten.

Zur Aussaat der Sellerie. Um zu Anfang Mai kräftige Pflanzen zu haben, muß man spätestens Anfang März den Samen, der längere Zeit zum Aufgehen braucht, in ein warmes Mißbeet säen. Besser noch ist es, wenn man den Samen vor dem Ausäen ankeimen läßt. Zu diesem Zweck wird er einen Tag in Wasser gelegt und dann auf einen feuchten wollenen Lappen gebracht und an einen warmen Ort gestellt, bis sich, unter öfterem Anfeuchten, die Keimspitzen zeigen. Nun wird er sofort ausgehä. Wer den Sellerie erst später und mit anderen Gemüsesorten zusammen in ein und dasselbe Mißbeet säen will, tut ebenfalls gut, den Selleriesamen vorzukeimen.

Wohnekraut oder Rulle ist ein sehr beliebtes Küchenkraut, das zum Würzen mancher Gemüse, vornehmlich der Schmeide- und Brechbohnen, häufig Verwendung findet und vielen Hausfrauen unentbehrlich ist. Man sät es im Frühjahr als Einsaatung der Beete. Im Sommer benützt man es in grünem Zustande. Für den Winterbedorft man es beim Eintritt der Blütezeit an, trocken es und verwahrt es luftig auf dem Hansboden hängend auf. Es behält auch in getrocknetem Zustande sein Aroma.

Mittwoch's Wetter.

Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Am Mittwoch und Donnerstag ist weiterhin zeitweilig bedecktes, vorherrschend heiteres und mildes Wetter zu erwarten.

Wildbad, den 12. April.

Wildbad. Wie wir hören, hat die Soz.-demol. Partei hier den Reichstags-Abgeordneten Hildebrand für eine demnächst stattfindende öffentliche Versammlung gewonnen. Herr Hildebrand ist überall als bekannter Parlamentarier und guter Redner bekannt. Zur Zeit ist er würtbg. Gesandter in Berlin.

Stuttgarter Börsenbericht

vom 11. April 1921, mitgeteilt von der Direktion der Distrikts-Gesellschaft, Zweigstelle Wildbad (vorm. Stahl & Federer A.-G.)

Die Stimmung der Börse war zum heutigen Wochenbeginn nicht einheitlich. Das Interesse der Spekulation künftige sich auf einige Spezialwerte, die bei höheren Kursen aus dem Markt genommen wurden, so waren es heute Gebr. Junghans, die 5% (300 bez. u. G.), Giengener Filz, die 5% (415 Bz. u. G.) und Ziegelwerke Ludwigsburg, die 9% (390) einziehen konnten. Das Geschäft in Bank- und Brauereiwerten war sehr klein und die Kurse fast unverändert. Im übrigen konnten Cement Heidelberg 1% (302) und Württ. Baumwoll Spinnerei 9% (480 bez. B.) anziehen, wogegen Daimler 5% (205 G) Köln-Rottweil 15% (375 G), Hesser 10% (335 G), Wachenheim 5% (390), Spinnerei Kotteln 14% (535 B) nachgeben mußten. Bei größerem Umsatz konnten Stuttgarter Zucker 5% (381 Bz. u. G) anziehen. Ziemlich ruhig gestaltete sich auch der Fremdeverkehr. Es wurden genannt: Apollowerte 215 G, 225 B, Kaiser Otto 162 G 170 B, Otto Krumm 183 B, Sinalco ca. 443, Weissenhof 128 G, Lauffener Cement 240 G, Samberts Sohn 235 G, Hanfa Metall 215 G, 218 B, Südbüro 180 G, Hommel 272 ca., Kraftwerk Altwürttemberg 164 G und Germania Vinoleum 380 B.

Bermischtes.

Die Valuta. Interessant ist es, von Zeit zu Zeit die Bewegungen der Auslandswechselkurse auf dem schweizerischen Markt zu studieren. Man sieht hier am besten, wie die große Handelswelt die Ereignisse in den verschiedenen Ländern vom Gesichtspunkt der Zahlungsfähigkeit aus beurteilt. Der französische Franken, der noch 1914 dem schweizerischen gleichwertig war, wird mit 40,20 Rappen notiert. Der englische Sterling sank von 25 auf 22,70, der belgische Franken gilt mehr als der französische, nämlich 42,15. Den italienischen Lire kauft man mit 23, die deutsche Mark mit 9,25, die österreichische Krone mit 1 1/2, die ungarische Krone mit 2,1 Rappen. Nur der amerikanische Dollar steht höher als vor dem Krieg, nämlich 5,80 Franken.

Eine Sozialisierung. Kommerzienrat L. hatte der Stadt Ettlingen (Baden) einen neben seiner Maschinenfabrik gelegenen Gutshof von über 100 Morgen unentgeltlich zur Bewirtschaftung überlassen, um hauptsächlich den Kindern mehr Milch zuzuführen. Mit einem städtischen Gut, zusammen über 250 Morgen, wurde das Ganze nun in Selbstbetrieb der Stadt übernommen. Das Resultat nach 1 1/2-jähriger Bewirtschaftung ist, der „Südd. Zig.“ zufolge, ein Fehlbetrag von 200 000 Mark. Eine aus Mitgliedern des Bürgerschaftsausschusses und des Gemeinderats unter Hinzuziehung von Sachverständigen gebildete Kommission befakte sich zwei Monate lang mit der Frage der Rentabilität und kam zu dem Ergebnis, daß die weitere Selbstbewirtschaftung des Guts der Stadt jährlich einen Fehlbetrag von mindestens 130 000 Mark bringt. Man verpachtet nun das ganze Gut an die Besitzer des benachbarten Hedwigshofs, die als tüchtige Landwirte bekannt sind. Von ihnen wird die Stadt täglich 250 Liter Milch erhalten, dazu 12 000 Rentner Kartoffeln und 25 000 Mt. Pacht. — Das ist ein Unterschied.

Submissionsblüte. Auf eine Ausschreibung von Gleisverlegungsarbeiten infolge des Bahnhofumbaus in Senftenberg (Brandenburg) sind 37 Kostenaufschläge eingegangen. Zwischen der höchsten Forderung von 1 024 825 Mark und der niedrigsten von 176 552 Mt. liegt ein Unterschied von 876 000 Mt. Die zweithöchste Forderung beträgt allerdings schon 665 622 Mt.

Wucherer mit Unfittlichkeit. Der französische Justizminister hat erklärt, daß er gegen die „Wucherer mit Unfittlichkeit“, d. h. gegen die, die für die Aufführung der unfittlichen Stücke in den Pariser Theatern verantwortlich sind, ein Gesetz einbringen werde, das schwere Strafen vorsieht. Die Schamlosigkeit der Dramen und die Enthüllung der aufstrebenden Frauen ist so groß, daß eine entrüstete Protestbewegung ein solches Gesetz fordert. — Auch bei uns in Deutschland wäre ein solches Gesetz ein unbedingtes Erfordernis.

Das Seilspringen. Das Seilspringen, dem gegenwärtig die kleinen Mädchen allerorts mit großem Eifer huldigen, wird von ärztlichen Autoritäten als unbedingt verwerflich, weil gesundheitschädlich, erklärt, da es häufig Verrenkungen, Knochenbrüche und Verletzung der inneren Organe zur Folge hat. Es sind Fälle vorgekommen, daß sich Mädchen durch das Seilspringen Fersenübel zugezogen, die schwierige und gefährliche Operationen nötig machten, ohne daß vollkommene Heilung erreicht worden wäre. Kinder, die dieses Spiel treiben, klagten häufig über Uebelkeit und bekommen Erbrechen, Kopfschmerzen, Gliederwehen, ohne daß sie oder die Eltern die Ursache kennen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den zunehmenden Personenverkehr kann die Beförderung von Handtarren auf der Bergbahn nach 8 Uhr vormittags nicht mehr erfolgen.

Kinderwagen können während der übrigen Fahrzeit nur dann befördert werden, wenn dies der Personenverkehr zuläßt.

Wildbad, den 11. April 1921.

Städt. Bergbahnverwaltung.

Corned-Beef.

Am Mittwoch nachm. von 2 bis 4 Uhr werden auf dem Lebensmittelamt große Büchsen Rindfleisch (netto 5 1/2 Pfund Inhalt) zum Preis von Mt. 40.— verkauft.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Fremdenversorgung!

Behufs Bestellung von Auslandsmehl werden die Mitglieder der Fremdenversorgung aufgefordert, ihren Bedarf für die Saison 1921 innerhalb 3 Tagen beim Geschäftsführer Herrn Kfm. Josef Mayer, König-Karl-Straße 70 hier anzumelden.

2 Damen

Schwägerinnen, 21 u. 22 Jahre, möchten während des Sommers in guter Pension, bei Familienanschluß die bessere Küche erlernen. Ein angemessener Pensionspreis wird zubezahlt. Frdl. Angebote von nur ersten Häusern erbittet

Josef Schneider, Wahn (Rheinld.)

Verkaufe meinen Backofen auf Abbruch.

Lager für Material kann gestellt werden. Cafe Bechtle.

Für die Saison

empfehle mein sehr reichhaltiges Lager in la. brauner Herren-Damen-Mädchen-Kinder-

Stiefel

von Nr. 18 bis Nr. 46

Damenhalbschuhe. Ferner große Auswahl in Sandalen, weiße und schwarze Leinenschuhe und -Stiefel in allen Größen, schwarze Kinder- u. Herren-Stiefel von den einfachsten bis feinsten Sorten in n. guten Qual., sowie Werktags-Ware in starker bester Ausführung. Hausschuhe sowie alle anderen Artikel zu billigst. Tagespreisen.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Hermann Lutz, Hauptstraße 117.

Robert Vollmer Fernsprecher - 154 -

Anfertigung sämtlicher Schreinerarbeiten

nach eigenen und gegebenen Entwürfen, sowie Ausführung sämtlicher Reparaturen bei billigster Berechnung.

Ebenda sind einzelne Möbel sowie ganze Einrichtungen preiswert zu haben.

Felle! für Leder wie Pelz-Fabrikation kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen

Erich Maischhofer, moderne Tierausstopferei.

Lindenstr. 52 Pforzheim Telefon 1501

Pferdewagen

kaufen Sie am Besten bei der Spezial-Firma A. KLEIN & L. DIEM :: Wagenbau HEILBRONN a. N.

Ständig großes Lager in neuen u. gebrauchten Luxus- u. Gesellschaftswagen wie Landauer, Coupés mit u. ohne Gummibereifg., Viktoriawagen, Breaks, Selbstfahrer, Guts- u. Landwagen, Park- u. Ponywagen, Stuhlwagen, Lastanhänger, Roll- u. Möbelwagen, Kl. Tafelwagen.

Reparaturen an Kutsch- u. Lastwagen, prompt u. billig ::::: Kostenanschläge gerne zu Diensten. ::::: VERTRETER mit geeigneten Lagerräumen gesucht.

Einwickel- u. Pack-Papier

in Pergament, Cellulose, weiß Druck und braun Pack, in Bogen und auf Rollen, sowie Abreib-Rollapparate empfiehlt.

E. Reinhardt.

Inferiert im Tagblatt!

Für den Hausputz:

Kernseife, Doppelftück, Mark 3.50

Schmierseife (Friedensqualität)

5.00

Putztücher, Scheuerbürsten, Schrubber, Stahlspäne, Bodenwachs, (weiß und gelb), Bodenöl.

Pfannkuch & Cie.

Telefon 118.

Berloren.

Sonntag vormittag eine Brieftasche mit Inhalt. Der Finder wird ersucht, da er erkannt ist, dieselbe in der Villa Friz Rath (3. Stock rechts) abzugeben.

W. V. W.

Morgen Mittwoch nachmittag 4 Uhr Sommerbergrestaurant (Rieginger).

Frisch eingetroffen: Saitenwürstle per Paar Mt. 2.50 in Grossmanns Dellkassengesch.

Terrazzo-Böden, Steinholz-Böden, Wandplattenbelag,

fertigt Gustav Schmid Maurer- u. Steinhauer.

Bordeaux Medoc guter Krankenwein 1/1 Flasche Mt. 16.00 Malaga 1/1 Flasche Mt. 27.50 1/2 Flasche Mt. 15.00 Portwein 1/2 Flasche Mt. 15.- und 20.- einschl. Steuer und Flasche Pfannkuch & Cie. Telefon 118.

Frauen finden bei mir bei Ausbleiben der monatlichen Regel Hilfe und Rettung. Bestellen Sie meine von langjährigen Fachleuten hergestellten erstklassigen auch in den härtesten Fällen sicher wirkenden Präparate. Verzagen Sie nicht, denn durch meine Mittel werden auch Sie den Erfolg erzielen und schmerzlos wieder froh und glücklich werden. In 1-2 Tagen völlig schmerzlos, Unschädlich. Ohne Berührung, schriftl. Garantie billig, sonst Geld zurück. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagten haben. Diskreter Versand. Fr. A. Lemke, Hamburg 13, Rentzelstr. 17, III. Erhalte täglich Dankbriefe, welche die Wirkung meiner Mittel bestätigen. Frau M. aus E. schreibt: Ich habe Ihnen von ganzem Herzen, denn durch den Gebrauch Ihrer gegenwärtigen Mittel bin ich mir über von aller Angst und Sorgen befreit. Bedauernd ist die Frauen, welche Ihre Präparate nicht erprobt haben. Sommersprossen braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel u. Mitesser. Auskunft frei, nur Rückmarke erwünscht. „Roland“ Heiligenstadt (Eichsfeld) Schließfach 9.